

WIE NACHHALTIGER EINKAUF IM ALLTAG FUNKTIONIERT

Gebäudereinigungsbetrieb Marling setzt auf E-Autos, Öko-Reinigungsmittel und Mülleimer ohne Tüten



Das Gebäudereinigungsunternehmen Marling sorgt in 300 Gebäuden in Hamburg für Sauberkeit – von Schulen über Feuerwehren und Polizeidienststellen bis hin zu Büros und Pflegeeinrichtungen. Zum Standard des UmweltPartner-Betriebs gehören ökologische Reinigungsmittel, E-Autos und Servicewagen aus Recyclingmaterialien. Geschäftsführer Oliver Kühnel im Gespräch.

Herr Kühnel, Ihr Unternehmen gibt es seit 1979. Wann haben Sie angefangen nachhaltig zu arbeiten?

Das war 2018 und den Ausschlag hat Fridays for Future gegeben. Wir haben uns gefragt, welchen Beitrag wir leisten können. Angefangen haben wir beim Plastikmüll. Damals haben wir pro Jahr eine Million Mülltüten verbraucht. Innerhalb eines Jahres konnten wir 95 Prozent davon einsparen. Das machen wir bis heute. Unsere Mitarbeitenden leeren die Mülleimer und wischen sie – falls notwendig – kurz durch. Mülltüten gibt's bei uns nur noch in hygienerelevanten Bereichen: also Sanitärbereiche, Schulaulen und Küchen. Und die sind aus Rezyklat.

Wie waren die Reaktionen?

Das erste Jahr war aufregend. Ich hätte nicht gedacht, dass eine Mülltüte so viele Emotionen bei erwachsenen Menschen auslöst. Wir haben sehr viel

diskutiert mit unserer Kundschaft – das ist aber zum Glück vorbei. Jetzt ist wirklich interessant zu beobachten, dass sich die Nutzer bemühen, die Mülleimer nicht zu verschmutzen. Das ist eine echte Erfolgsnummer.

Wo stehen Sie heute beim ökologischen Einkauf?

Heute sind 90 Prozent unserer Fahrzeuge auf E-Mobilität umgestellt. Unsere Maschinen und Servicewagen sind teilweise aus Recyclingmaterial produziert. Bei unseren Reinigungsmitteln hinterfragen wir einmal im Jahr, ob es immer noch das nachhaltigste Produkt ist. Und inzwischen haben wir auch die großen Müllsäcke abgeschafft, in denen wir früher den Müll aus den Eimern gesammelt haben. Die Säcke sind inzwischen aus Stoff und werden regelmäßig gewaschen. Sie halten etwa vier Jahre.

An welchen Stellen ist aus der ökologischen Perspektive noch Luft nach oben?

Wenn ich mir den Verpackungsmüll in unserem Lager angucke, wird klar, dass wir noch viele Schritte vor uns haben. Wir kaufen zum Beispiel Bodendüsen für Staubsauger. Diese Düse wird am Boden eingesetzt, sie verschmutzt also bei der ersten Benutzung. Trotzdem ist sie drei Mal in Plastik eingeschweißt. Verpackungsmüll ist immer noch ein Riesenthema – aber da haben wir keine Marktmacht.

Sie haben 650 Mitarbeitende aus über 60 Nationen. Wie läuft das mit der Verständigung im Team?

Bei uns kommen viele Nationalitäten und Religionen zusammen, bei der Arbeit spielt das aber keine Rolle. Unsere Teams sind Stars der Verständigung – mal mit Händen und Füßen, mal mit Übersetzungs-Apps. Seit zwei Jahren beschäftigen wir 16 gehörlose Ukrainerinnen und Ukrainer. Alle sind bei uns geblieben: darauf bin ich wirklich stolz.

Im Reinigungshandwerk gibt es immer wieder Berichte über Arbeitsausbeutung. Was bieten Sie ihren Mitarbeitenden?

Wir zahlen selbstverständlich den Branchenmindestlohn. In den Fällen, wo wir nicht absehen können, ob die

Zusammenarbeit von Erfolg gekrönt ist, befristen wir Arbeitsverhältnisse im Rahmen der gesetzlichen Möglichkeiten. Wir haben aber auch viele Schlüsselqualifikationen, für die wir Personal unbefristet einstellen.

Die Arbeitszeiten in ihrer Branche gelten als schwierig: oft frühmorgens, abends oder sogar nachts. Wie ist das bei Ihnen?

Wir haben inzwischen 60 Objekte auf Tagesreinigung umgestellt. Ich werbe dafür, dass wir die Tagesreinigung zur Verpflichtung machen. Denn ich finde kein Personal, das nachts oder abends arbeiten möchte oder kann. Mit einer Pflicht wäre uns wirklich geholfen – im Moment sind wir auf das Entgegenkommen der Kunden angewiesen.

Was raten Sie anderen Unternehmen, die nachhaltiger einkaufen wollen?

Eine positive Einstellung ist für mich der Grundstein, um solche Prozesse in Gang zu setzen. Ich empfehle, sich mit seinen Lieferanten zusammenzusetzen und die nach Tipps zu fragen. Und dann vielleicht mit zwei, drei Sachen anfangen. Wir Deutschen denken immer, alles perfekt machen zu müssen. Aber es müssen nicht immer 100 Prozent sein.